Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 16 (1926)

**Heft:** 40

Artikel: Vom Sonnenscheinsammeln

**Autor:** Keller, Walter

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-646395

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein brennender Oeltank.

Rälte mässeriger Salzlösung innewohnt. Sein Gewicht ist nur zirka ein Achtel des Wassers. Der Schaum ist bedeutend leichter als die leichteste brennbare Flussigkeit und wird also auf dieser schwimmen. Infolgedessen ist der Schaum nicht allein ein hervorragendes Mittel zum Ablöschen von Branden fester Stoffe, sondern zugleich eines der besten Mittel um Brande feuergefährlicher Fluffigkeiten niederzutämpfen. Nach einiger Zeit zergeht ber Schaum und fett bei Anwendung 3. B. auf einen Benzintank die in ihm enthaltene neutrale Salzlösung am Boden des Tants ab. Man tennt zwei Berfahren: das "nasse", bei dem zwei getrennt gelagerte Salzlösungen mit der Inbetriebsetzung des Apparates zusammengegossen und so zur Reaktion gebracht werden, und das "trodene", bei welchem erft während der Be= nützung des Apparates durch Drudwasser die trodenen Chemikalien aufgelöst werden und zur Reaktion kommen. Nach dem "naffen" Berfahren arbeiten die Sandspritgapparate, die lediglich durch Umdrehen — wodurch die Mischung der Chemikalienlösungen erfolgt - in Betrieb zu seten sind. Die nach dem "trodenen" Berfahren arbeitenden Apparate ergeben eine gang bedeutende Leistungsfähigkeit und sind für kontinuierlichen Betrieb besonders geeignet. Dazu kommen noch sogenannte stationäre Anlagen.

Gelungene Experimente wurden letzten Frühling auch in Bern auf der Schükenmatte mit einem sogenannten Iffaschaumlöscher gemacht. Die hier beigefügten Bilder sind Aufnahmen von einem in Zürich ausgeführten Demonstrationsverluch.

# Vom Sonnenscheinfammeln.

....

Eine Erinnerung von Malter Reller.

Wenn mein Freund Arnold zu mir kam, so gingen wir gerne hinab zu einem Tannenwäldchen, das unterhalb der Wiesen unseres Schlosses auf einer kleinen Felsterrasse stand. Das war unser Lieblingsplatz, denn es rieselte da ein silberhelles Bächlein vorüber, in dessen Grund sich rote und blaue Wiesenblumen wie zierliche Elsenkinder spiegelten. Dann stürzte es über eine kleine Felswand hinab, bildete daselbst einen Wasserfall und schoß hierauf mit wichtiger Eile zwischen Weidenbäumen weiter, die untere Wiese abwärts, die es in einen Teich einmündete, worin gelbe Bachbunmele und Wasserrosen blühten, Frösche auf großen, herzsförmigen Blättern saßen und quakten und "Noßköpfe" umsherschwammen.

Im Schatten dieses kleinen Waldes spielten wir am Bache, legten aus Aesten und Zweigen einen kleinen Steg hinüber, an dem wir auf beiden Seiten ein Geländer anbrachten. Arnold zog dann sein Kausmannswägelchen, das mit zwei Pferden bespannt und mit hübschen kleinen Fäßlein und Warenballen beladen war, über diese Brücke.



Brennender Oeltank wenige Sekunden später mit einer 20 cm hoben Schaumschicht.

Unterhalb des Steges bauten wir eine kleine Wassernuühle, deren Radschaufeln wir mehr oder weniger kunstgerecht aus Schindeln herstellten, und die vom rasch fließenden Wasser lustig herumgetrieben wurden. Ein Hammerwerk, versehen mit einem hemmenden Stäbchen, das in ein Zahnrad eingriff, mußte das klappernde Geräusch nachahmen. Dann summten wir dazu das Lied, mit dem mich die gute Mutter so oft in Schlaf gesungen hatte:

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach, Klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp, klipp klapp.

Auf meinem fleinen Stoßfarren schafften wir vom Sceufer her Sand herbei, daß uns die Stirn glühte und die Schweißtropfen über das Gesicht herunterperlten. Und bald hatten wir einen ordentlichen Sandhaufen aufgeturmt und legten darin Bergftragen, Bruden und Tunnel an. Sätten wir damals eine Gisenbahn mit Schienen gehabt, wie heutzutage viele Rinder, was hatten wir nicht alles auf diesem Sandhaufen bauen tonnen! Aber wir wußten uns zu helfen und zimmerten uns zwei Rollwägelein aus Solz mit eifernen Radern, die ich von einem früheren Spielzeug noch aufbewahrt hatte; und bauten uns aus Fadenspulen eine Lokomotive dazu, deren Rader aus hölzernen Runisteisteinen bestanden. Welch ein seliges Glud, als dieser selbstangefertiate Eisenbahnzug nach vielen Bersuchen zur Abfahrt bereit stand. Wir hatten den Stolz, unfer Spielzeug felbst angefertigt gu haben, eine Freude, die so viele Rinder entbehren muffen, benen alle Spielsachen fertig geschenkt werden.

Aber noch fehlten die Reisenden. So lud ich denn meine Schwester Gretchen ein, an der Eröffnung teilzunehmen, unter der Bedingung jedoch, daß sie uns als Passagiere ihre Puppen und zierlichen Aefschen aus buntgefärbter Watte leihe, wie man sie auf dem Jahrmarkt damals kaufen konnte. Dann zogen wir unseren Gisenbahnzug an einem Schnürchen durch die verschiedenen Tunnel und über die Brüden und Schluchten unseres Sandgebirges.

Zum Abschluß des Einweihungsfestes sollten die Weffchen noch eine Wasserfahrt unternehmen dürfen. Wir setzten also je eines auf einem Papierschifflein in den Bach. Sobald aber die Schiffe über den Wasserfall herunterschwammen, fielen zu unserem Ergößen alle Infassen ins Wasser und trieben dem Meere, das heißt dem Weiher zu, wo wir die armen Schiffbrüchigen mit Stangen und Rechen herausfischen mußten.

Nachdem wir derart unsere Baufünste an dem Sandhaufen erprobt hatten, legten wir an der fleinen Berghalde, die zu unserem Tannenwäldchen führte, schmale Wege an, die sich im Zickzack hinabzogen. Dann holten wir im Wald oben, in der sogenannten "Stotkete" (oder im Jungwald) niedliche kleine Tannens bäumchen und pflanzten sie hier an die grüne Salde. Und als Krönung trug ich insgeheim aus uns serem Wohnzimmer das geschnitzte Bernerhaus herbei samt einer Schachtel reizvoll aus Holz geschnitzter Tiere, die uns der Bater einmal von einer Reise am Brienzer= see zum Andenken mitgebracht hatte. Dann stellten Gretel, Arnold und ich diese Berrlichkeiten, die Rube, Biegen und Schafe samt einem Schäferhund rings um das Bernerchalet, und so zauberten wir uns eine kleine Gebirgslandschaft vor.

Nachmittage lang saß ich dann, wenn Arnold nicht kommen konnte, allein in seliger Einsamkeit dort unten im Tannenversted, legte mich auf den Rüden ins weiche Moos, ließ die Musikose im Bernerhauschen ihre Lieder spielen und schaute den Wolfen gu, wie sie in ihrem weißen, duftigen Sommerkleid still über mir am Simmel dahinzogen und hernach am Waldhang oben oder binter den vier Turmen unseres Schlosses verschwanden. Dben am Cichbaum ganz in der Rahe schaute ein Eichhörnchen, das an einer Ruß knapperte, mit klugen, glänzenden Augen neugierig auf mich herab.

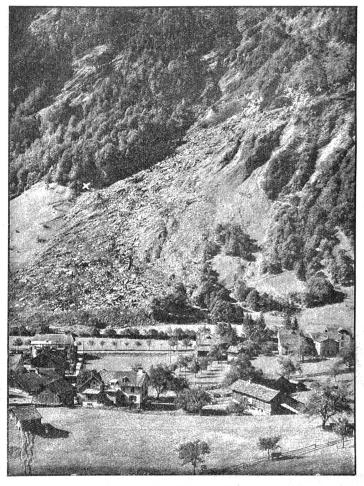
Dann wieder beobachtete ich die Sonnenstrahlen und Sonnenstäubchen, die zwischen den grünen Tannenzweigen wie auf einer Simmelsleiter auf und nieder spielten. Und es tam mir der Gedanke, weil sie so schön golden waren, sie in ein Schächtelchen einzufangen. Ich holte also die Nähschatulle meiner älteren Schwester,

leerte den Inhalt zu ihrer jedenfalls nicht sonderlichen Freude aus und lief damit jum Wäldchen hinab. Dort stellte ich fie auf den Moosteppich und machte nach einer Weile, indem ich glaubte, die Sonnenscheinchen blieben wie ein Schmetter= ling auf einer Blume sigen — schwupp! den Dedel zu. Doch qualte mich immer die Befürchtung, es konnten die Sonnenstrahlen wieder zum Schlüsselloch hinaus entwischen und ich gudte durch das Löchlein und sah, daß innen alles finster war. Also machte ich den Deckel wieder auf, ließ einen ganzen Reigen von Sonnenstrahlen hineinspazieren, verklebte das Schlüsselloch mit Erde und schlug den Deckel so schnell als möglich wieder zu. Ich entdekte jedoch einen Spalt im Boden der Schachtel und fah, daß es inwendig neuerdings ganz dunkel war.

Dieses Einfangen wiederholte ich mehrmals und als auch nicht ein einziges Mal ein Sonnenstrahl im Rästchen bleiben wollte, rannte ich damit betrübt zur Mutter und flagte ihr meine Enttäuschung. "'s ist recht, Rind", sagte sie, indem sie mir die Haare zurecht streichelte, "sammle fleißig Sonnenschein. Es gibt viele Menschen, die das vergessen. Andere dagegen verstehen diese Runft und besitzen die Gabe, den gesammelten Sonnenglanz wieder aus sich heraus strahlen zu lassen, wodurch sie ihren Mitmenschen eine wahre Sonne werden."

Ich verstand freilich damals noch nicht recht, was meine gute Mutter damit meinte. "Da", sprach sie, indem sie mir ein leeres Zündholzschächtelchen in die Tasche steckte, "füll' das mit Sonnenschein und bring' mir's wieder."

Wie der Wirbelwind rannte ich davon, stellte es auf den Boden meines Tannenwaldes, und während ich wartete,



Vom Bergiturz in Engi (Kt. 6larus). - Phot. Rrenn, Burich. Blick von der rechten Calfelte auf das ganze Abbruchgebiet. Im Vordergrund fäuser von Engl. Die mit einem X bezeichnete Stelle zeigt den Eingang zum Schieferbergwerk.

bis eine ganze Schar voll Strahlen hineingetanzt wären, beobachtete ich das Leben und Treiben der Ameisen, die in der Nähe ein Nest angelegt hatten und eben jett im Begriffe waren, ein Tannenzweiglein, das viel größer war als sie alle, mit vereinten Rräften vorwarts ju schieben gegen ihren Bau.

Dann wieder blidte ich den Rafern, Summeln und Bienen nach, die an ichlanken Grashalmen ober am Stamme der Tannen emportrappelten oder durch die fleinen Moos= gärtlein wanderten, die den Baldesboden zierten. War es gang still, so schlich manchmal auch eine schüchterne Gidechse herbei und sonnte sich auf dem Felsen oben. Für diese Gafte hatte ich mir aus Rohr eine Art Flöte zurecht geschnitten und pfiff ihnen eine Melodie, die aus nur wenigen Tonen bestand, mit träumerischer Einsilbigkeit vor. Ringsum lag friedliche Stille. Man spürte den erfrischenden Seugeruch ber Wiesen und über mir flimmerte die herrliche Commerluft.

Auch der eine oder andere Schmetterling in seinem famtenen oder brotatenem Wams tam daher geflattert und sogar eine zarte, schlanke Libelle in ihrem blau schimmernden Seidenmantel schwebte vorüber. Dann fielen mir vor innerer Wohligkeit die Augen zu, und ich schlummerte selig und wunschlos in meinem fleinen, irdischen Baradiese ein.

Da träumte mir, ich sei ein grüngoldenes Käferlein und site auf einer schwankenden Rutsche, deren Boden und Seitenwände aus den Blättern einer Sagrose bestand, und die zwei Räder hatte aus fleinen Margriten. Als Rößlein spannte sich eine seidenschillernde Libelle davor und zog mich durch die klare Simmelsluft weit über der grünen Welt dahin, bis daß wir vor dem goldenen himmelssaal der Sonne anlangten, von wo all die vielen Strahlen als willsommene Himmelsboten ausgesandt werden. Dort klopfte ich an und begehrte Einlaß. Es kam ein prächtiger, bunter Schmetterling heraus und erklärte, wir sollen auf die Wolkenwiese gehen und ein Weilchen dort warten, die er komme, uns zu rusen. Also flogen wir über die herrliche Wolkenwiese hin, und ich neigte mich aus meinem Hagsrösleinwagen, um eine der schönen, blauen Himmelsblumen zu pflücken, aber o weh! Da kippte das zarte Wägelein um und ich siel von der Wolkenwiese herab auf die Erde, und zwar gerade auf den Moosteppich im Tannenversteck, wo ich eingeschlummert war. Ich erwachte von dem Sturz.

"Hansli, Hansli, wo bis du?" hörte ich plötslich rusen. Ich mochte wohl recht lange geschlasen haben, denn es war schon Dämmerung. Während ich schlaftrunken meine Gliestreckte und wohl erstaunt drein schauen mochte, daß ich trot des Heruntersallens noch lebte, erblickte ich oben am Wäldchen meine Schwester Gretel, die mich schon lange geslucht hatte. "Es ist spät, Hansli, wir haben schon zu Nacht gegessen, und du bist heute Nachmittag wieder einmal ausgerissen. Der Vater schimpft, du seist überall und nirgends.

Ich schaute mich um nach der Schachtel, aber die Sonnenstrahlen waren richtig inzwischen alle heimlich fortsgeflogen, und ich konnte der Mutter keine heimbringen, nicht einmal eine Zündholzschachtel voll.

Ich ahnte aber nicht, daß an diesem wonnigen Sommers nachmittag ich dennoch eine kleine Sammlung von Sonnenstrahlen angelegt hatte; nur waren sie vermutsich statt in der Schachtel zu bleiben, unsichtbar in irgend eine geheime Rammer des Herzens hineingewandert, denn sie haben mir in späteren Jahren manche trübe Stunde zu erhellen versmocht mit ihrem goldenen Glanz.

# Aus der politischen Woche.

Genfer Schlugtage.

Am Freitag, den 17. September, der schon ein welthistorisches Datum genannt wird, speiste Briand bekanntlich mit Stresemann in Thoirn. Was sie dort besprochen, haben wir bereits mitgeteilt. Den ersten enthusiastischen Rommentaren sind etwas nüchternere gefolgt. Schon am Samstag nachmittag darauf weilte Briand bei Poincaré zu einer Besprechung der Genser Resultate. Sier scheint die notwendige Uebereinstimmung zu bestehen. Es war ja anzunehmen, daß die beiden Außenminister in Thoirn nur im Einverständnis mit ihren Regierungen unterhandelten.

Auch Stresemann ist bald nach dem Tag von Thoirn nach Sause gefahren. Beinahe hatte ihm eine unschuldige Bierrede den schönen Erfolg seines ersten Auftretens in Genf und den von Thoirn verdorben. Man sprach und schrieb von einem "Zwischenfall". An einem gemütlichen Abend in Gesellschaft von deutschen Presseleuten entschlüpfte dem sonst so beherrschten und abgemessenen Berrn ein unbedachter Sat, der nämlich, daß er in der feier-lichen Aufnahme Deutschlands in den Bölkerbund den Beweis erblice dafür, daß die Schuldfrage zugunsten Deutschlands erledigt sei. Dieser Hinweis auf den Funsdamentalsatz im Bersailler Bertrag, mit dem dieser selbst steht und fällt - benn aus der Schulderklärung resultierten die Deutschland aufgeladenen Reparationen machte die frangösische Presse aufspringen. Die Rede Stresemanns war nämlich durch ein Stenogramm eines deutschen Journalisten in entstellter Form via die Schweizer Telegraphenagentur an Savas gekommen und so wider den Wunsch und Willen des Redners verbreitet worden. Stresemann hatte den Sah dem Sinne nach tatsächlich ausgesprochen, doch nicht in der wiedergegebenen scharfen Formulierung. Der deutsche Minister verwahrte sich denn auch gegen die Interpretation, als habe er die Liquidation der Verträge gesordert. Er habe nur den Fortschritt in der Besserung der Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland andeuten wollen.

Die französische Deffentlichkeit hat sich denn auch wieder beruhigt. Aber es hat sich auf den Enthusiasmus zu Be-ginn der großen "Bersöhnungswoche" herab doch eine merkliche Abfühlung eingestellt. Die Franzosen werden sich jedenfalls das deutsche Angebot genau ansehen. Wenn die Deutschen die volle Souveränität auf ihrem Boden, eingeschlossen das Saargebiet, und wenn sie die Zustimmung Frankreichs zum deutschen Rudkauf von Eupen und Malmedn erlangen wollen, so mussen sie in der Abrustungsfrage endlich reinen Tisch machen und muffen ihre wirtschaftlichen Bersprechungen für Frankreich realen Wert bekommen. Ueber diese Dinge werden nun die kommenden Besprechungen entscheiden. Man spricht davon, daß der Bölferbundsrat seine Dezember= sitzung in Wien abzuhalten gedenke, worauf sich die Donaustadt nicht wenig freut, da sie ja eigentlich die Bölkerbunds= stadt hätte werden sollen. Wer weiß, vielleicht bringt es Stresemann doch noch zustande, daß ..... Die italienischen Beitungen mutmaßen schon eine Anschlußintrigue hinter ben Unnäherungsbestreben zwischen Deutschland und Frankreich. Sicher habe der gutmütige Briand dem aufs Ganze gehenden Stresemann in dieser Richtung Versprechungen gemacht. Man sieht, daß schon von dieser Seite aus dafür gesorgt ist, daß Genf nicht abgesägt wird.

Die letten Geschäfte wurden von der VII. Bölkerbundsversammlung im Eiltempo abgetan und die Situng dann am Samstag, den 25. September, geschlossen. Hervorzuheben ist aus diesen letten Berhandlungen die Rede Louscheurs, die die Notwendigkeit der beschleunigten Einberufung der Weltwirtschaftstonferenz begründete. Louscheur wurde darin vom deutschen Delegierten Freiherr von Rheinbaben unterstützt. Loucheur fürchtet, daß Europa an der Schwelle neuer Krisen stehe. Man habe auf der ganzen Linie eine Ueberindustrialisierung auf Kosten der Ernährung. Das Gleichgewicht müsse wieder hergestellt, die Zollmauern müssen überall abgetragen werden. Dazu führt nur eine wirtschaftliche Zusammenarbeit und Berständigung aller Bölker.

## Die Chinesen als Anfläger.

Schlußverhandlungen der VII. Bölkerbunds= versammlung brachten noch eine kleine Sensation. Mitten in der Aufräumearbeit meldete sich plötzlich noch eine Deleaation von 20 dinesischen Studenten und verlangte im Namen der dinesischen Jugend vom Bölkerbund gehört zu werden. Sie verteilten ein Manifest mit einer scharfen Un= flage gegen Großbritannien, das an China Afte der Brutalität und Barbarei begehe. Es unterstütze offen den Marschall Wu=Pei=Fu, provoziere Schanghai durch heraus= forderndes Auftreten seiner Truppen, nehme Repressalien vor gegen die Stadt Wan-Sien, weil die Kanton-Chinesen zwei englische Dampfer beschlagnahmt, die einen chinesischen Scho-ner zum Sinken gebracht hatten. Durch die Beschießung von Wan=Sien seien 5000 friedliche Einwohner, Kinder, Frauen wie Männer, getötet worden. Wenn der Bölfer= bund dieses Unrecht nicht wieder gut mache, so habe er feine Berechtigung mehr.

Andern Tags wiederholte der Führer der chinesischen Delegation und Gesandte in Rom Tschao-Ting-Tschu die Anklage vor dem Forum des Bölkerbundes. Der Engländer Lord Robert Cecil bestritt energisch und herrisch die Richtigkeit der Darstellung, seine Regierung hätte ganz andere Informationen über die Borgänge auf dem Yangtse. Der Saal blied stumm und betreten während dieser Szene. Umso lebhafter waren die Rommentare außerhalb des Saales. Man sieht allerorten mit gespanntem Interesse der Lösung diese Zwischenfalles entgegen. Wenn die Engländer wirklich diese Grausamteiten begangen haben, was zu untersuchen ist, werden sie dafür vom Bölkerbund zur Rechenschaft gezogen oder erweist sich das Weltparlament als noch zu schwach afür?